

Dela Risse

# Aus alten Zeiten



Ofenplatte 18. Jh.

## Vorwort

Dieses kleine Heftchen soll dem interessierten Leser Freude bereiten.

Eine bunte Mischung kleiner Fundsplitter aus alten Zeiten wurde zusammengestellt.

Dankbar gedenke ich dabei derer vor uns, die ihre Erinnerungen zu Papier brachten und es uns dadurch ermöglichten, einen kleinen Rückblick in die Vergangenheit zu unseren Wurzeln zu tun.

Dela Risse

Meiningsen 1999

## Inhalt

Einige geschichtliche Daten der ältesten Dorfkirche in der Soester Börde.....	5
Aus dem Kirchenbuch I (1692-1779) St. Matthias Meiningsen	7
Henrich Büser gent. Kopp, Colon Schüfer 1763-1834 (Von der Einquartierung).....	8
Henrich Büser gent. Kopp, Colon Schüfer 1763-1834 (Vom Tod des Predigers Köster in Neuengeseke).....	10
Henrich Büser gent. Kopp, Colon Schüfer 1763-1834 (Das Nordlicht) .....	13
Justizrat Friedrich Risse 1857-1936 (Bäuerliches Leben im 19. Jahrhundert). .....	15
Diederich Risse 1859-1915 (Aus einem Anschreibebuch) ....	25
Zeitungsausschnitte um 1900 .....	26
Dr. med.Carl Risse 1890-1961 (Aus dem Kriegstagebuch 1914/18).....	27
Friedrich Siebrecht 1906-1985, Bauer in Gierswalde.	
Die Spinnstuben .....	41
Der Flachsanbau .....	42
Dreschen mit dem Flegel .....	43
Die Heuernte .....	44
Unsere Schulzeit .....	45
Das Brotbacken .....	46
Das Besenbinden .....	47
Das Schweinschlachten .....	48
Bildanhang.....	50
(Alle nicht besonders gekennzeichneten Fotos dieser Arbeit stammen aus Privatbesitz)	



St. Matthias Meiningen 1960



St. Matthias Meiningen ca. 1925

## Einige geschichtliche Daten der ältesten Dorfkirche in der Soester Börde

### St. Matthias in Meiningsen

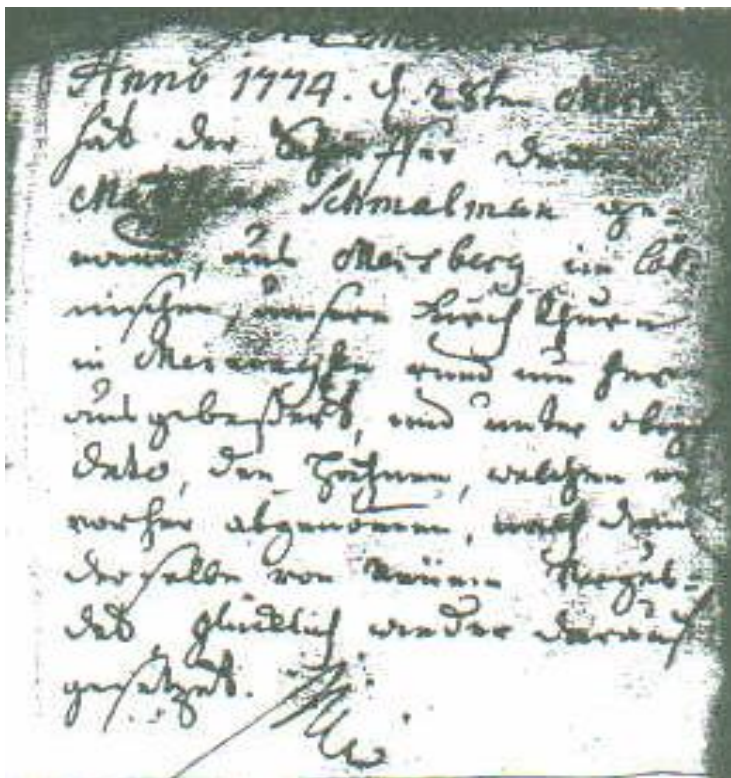
- 1177 Urkundliche Erwähnung einer Matthias- Kapelle  
Seibertz Urkundenbuch 1, Nr. 74.
- 1178 Altarerrichtung.  
Dr. Schwartz, vergleichendes Siegel Philipp von Heinsberg  
Köln.
- 1403 u.  
1409 Johannes Pryn's Pfarrer.
- 1445 Truppen des Erzbischofs von Köln brechen den Turm auf,  
zerstören die Glocken, werfen den Turmwärter hinab,  
(Kirchturm ist Warte der Stadt Soest).
- 1474 Urkundliche Erwähnung -Vorwerk- einer geplanten  
Glocke.
- 1500 Einzug eines Scheingewölbes über dem Mittelschiff.  
1518 Glockenguß (Inscription).
- 1532 Reformation wird eingeführt durch Pastor Nikolaus Hilbeck.  
1535 Wird er erstochen.
- 1614 Patronatsrecht des Lübert v. Bremdt u. seiner Schwester  
Frau v. Ovelacker wird an die Stadt Soest verkauft.
- 1643 Tafelgemälde im Holzaltar –Pastor Joh. Haberlant.
- ca. 1700 Abendmahlskelch Kupfer vergoldet.
- 1756-63 Im 7jährigen Krieg Soldaten in der  
Kirche, Pferdefütterung in der Häckselecke des nördlichen  
Seitenschiffs.
- 1765 Matthias Meiningshaus aus der Grafschaft Mark in der  
Kirche begraben.
- 1774 Renovierung des Kirchturms (Kirchenbuch I).
- ca. 1800 Hostiendose.  
1805 Kirchturmabbruch.
- 1809 Heutiger Turm vollendet auf alten Fundamenten, Kreuz und  
Hahn stammen vom alten Turm.
- 1822 Neues Küsterhaus.  
1824 Abbruch südliches Seitenschiff.  
1828 Stadt Soest will das Unterhaltsrecht (Patronat) nicht  
anerkennen.
- 1833 Entscheidung des Geheimen Obertribunals in Berlin, daß die  
Stadt 2/3 der Bau- und Unterhaltskosten zu tragen hat.
- ca. 1841 Bau des Pfarrhauses.  
1850 Wahl Pastor Geck.

- 1857 Pastor Geck sammelt für drei neue Glocken, die alte soll verkauft werden, Stadt stimmt nicht zu.
- 1858 Abendmahlskanne aus Silber.
- 1869 Plan der Stadt Soest, das Patronatsrecht abzulösen.
- 1871 Gemeindeglieder stimmen gegen Ablösung.
- 1877 Ibachorgel.
- 1887 Genehmigung neuen Friedhof anzulegen.
- 1891 Pastor Raabe.
- 1898 Altarabbruch, Fund eines Siegels (siehe Jahr 1178).
- 1951 Einweihung einer zweiten Glocke aus Daarz (Kreis Naugard), gegossen 1780 in Stettin.
- 1955 Restaurierung Tafelgemälde -Pastor Wolfgang Rausch.
- 1982 Renovierung der Kirche, Wiederherstellung des südlichen Seitenschiffs auf altem Grundriß –Pastor Krüger.
- 1987 Wiedereinweihung der renovierten Ibachorgel von 1877.
- 1992 Holzaltar wird renoviert und wieder im südlichen Seitenschiff aufgestellt–Pastor Stückemann.
- 1997 Einweihung Viktor-Raabe-Haus.



St. Matthias 1991

## Aus dem Kirchenbuch I (1692-1779) St. Matthias Meiningen



„Anno 1774 den 28 ten Mertz hat der ....Mathias Schmalman genannt, aus Marsberg im Cölnischen, unsern Kirchthurm in Meiningen rund umher ausgebeßert, und unter obigem Dato, den Hahnen, welchen man vorher abgenommen, nachdem derselbe von neuem vergoldet, glücklich wieder darauf gesetzt.“

Unterzeichnet ist diese Notiz im Kirchenbuch vom damaligen Pfarrer Marquardt.

**Henrich Büser gent. Kopp,  
Colon Schüfer Herringserhöfe.**

(Von der Einquartierung)

1805 den 25. September haben wir die Husahren von  
Blüger bekommen, den 26. October sind sie wieder ab  
Marschirt, Windhof 2 Man, Werinklör 2 Man, Volmer  
2 Man, Griese 2 Man, Schüfer 2 Man, auch 2 Pferde,  
Die Heringer haben eine Husahren frau gehabt  
die haben die Heringer gehabt biß den 18. November  
Windhof, und Schüfer, haben die loht fürnige  
zum fünften Mall geholt, Werinklör mit,  
Volmer, und Griese, nur zwey Mall,

„1805 den 25. September haben wir die Husahren von blüger bekommen, den 26. October sind sie wieder ab Marschirt, Windhof 2 Man, Schüfer 2 Man, auch 2 Pferde, Die Heringer haben eine Husahren frau gehabt die haben die Heringer gehabt biß den 18 November Windhof und Schüfer haben die ... furage zum fünften Mall geholt, Werinklör mit Volmer und Griese nur zwey Mall.“

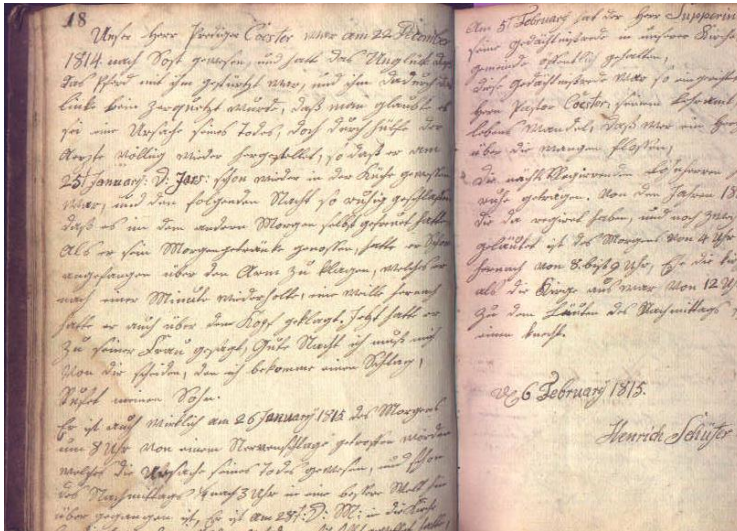




„Dröppelminna“ aus Zinn

## Henrich Büser gent. Kopp, Colon Schüfer (1763-1834)

(Vom Tod des Predigers Köster in Neuengeseke)



„Unser Herr Prediger Coester war am 22. December 1814 nach Sost gewesen, und hatte das Unglück daß das Pferd mit ihm gestürzt war, und ihm dadurch das linke Bein zerquetscht wurde, daß man glaubte es sei eine Ursache seines Todes, doch durch Hülfe der Aerzte völlig wieder hergestellt, so daß er am 25 January: d. Jahrs schon wieder in der Küche gewesen war, und den folgenden Nacht so ruhig geschlafen daß es im dem andern Morgen selbst gefreut hatte. Als er sein Morgengetränk genossen, hatte er schon

angefangen über den Arm zu klagen, welches er nach einer Minute wiederholte, eine Weile hernach hatte er auch über den Kopf geklagt. Jetzt hatte er zu seiner Frau gesagt, Gute Nacht ich muß mich von dir scheiden, den ich bekomme einen Schlag, Rufet meinen Sohn.

Er ist auch wirklich am 26 January 1815 des Morgens um 8 Uhr von einem Nervenschlage getroffen worden welches die Ursache seines Todes gewesen, und schon des Nachmittags  $\frac{1}{4}$  nach 3 Uhr in eine bessere Welt hinüber gegangen ist, Er ist am 28t: D: M: in der Kirche beerdigt worden, auf den fleck den er sich selbst gewehlet hatte, Am 5t February hat der Superintendent Henneke seine Gedächtnisrede in unserer Kirche, für der gantzen Gemeinde öffentlich gehalten, Diese Gedächtnisrede war so eingerichtet, von dem sehlichen Herrn Pastor Coester: seinem Lehramt, und seinem gantzen Lebens Wandel, daß wer ein Hertz hatte die Tränen über die Wangen floßen, Die nächts regierenden Lohnherrn haben in in seine Ruhe getragen. Von den Jahren 1813/ 1814/ 1815 die da regiert haben, und noch zwei andere dazu, geläutet ist des Morgens von 4 Uhr biß 5 Uhr. Hiernach von 8 Bis 9 Uhr, Ehe die Kirche anging. Als die Kirche aus war von 12 Uhr, biß Abendt. Zu dem Läuten des Nachmittags schickte ein jeder einen Knecht.

6 February 1815.

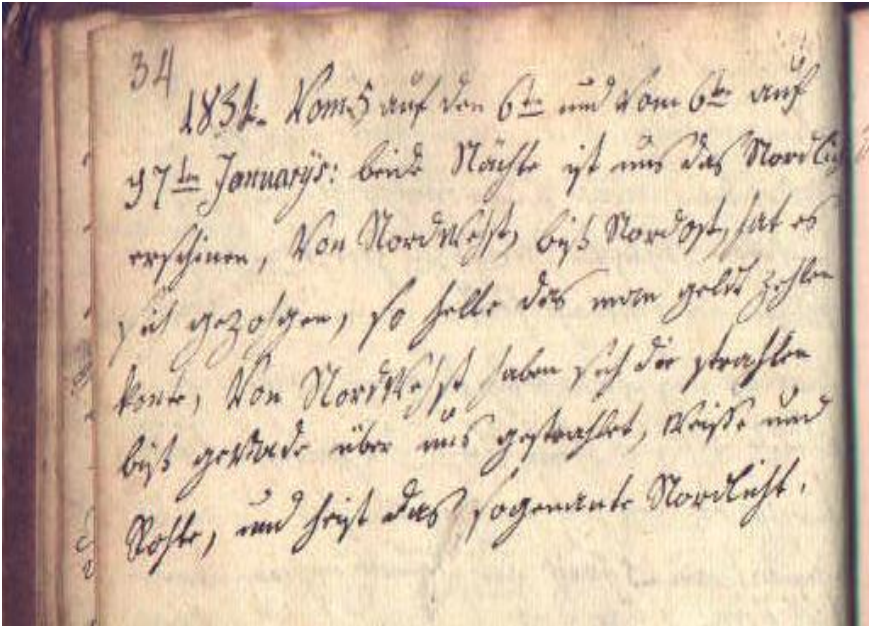
**Henrich Schüfer** in der Osteide“

## „Waschmaschine“



Die Wäsche wurde von den Frauen draußen am Teich vor dem Haus gewaschen. Auf einer Steinstufe kniend bearbeitete man schlagend die nasse Wäsche mit dem Holz, um so den Schmutz zu entfernen.

**Henrich Büser gent. Kopp, Colon Schüfer  
(1763-1834)  
(Das Nordlicht)**



„1831. Vom 5. auf den 6ten und vom 6ten auf den 7ten  
Januarius: beide Nächte ist uns das Nordlicht  
erschienen, Von NordWest biß NordOst hat es sich  
gezogen, so helle das man Geldt zählen  
konnte, Von NordWest haben sich die Strahlen  
biß gerade über uns gestrahlet, Weiße und  
Rothe, und heist das sogenannte Nordlicht.“



Zwei Ellen aus Privatbesitz.

**Rechts:** „Mit der ehlen muß man meßen und dabei Gott nicht vergeßen. An Gottes seggen ist alles gelegen  
**Anna Maria Lörbrocks Genannt Escken A=O 1779“**

**Links:** „Bewahre diese Ehle vor der Kinder Hand  
Sonst gibt es bald ein Feuer Brand  
**Anna Katarina Windhof auf den Herringserhöfen  
Anno 1835“**

## **Bäuerliches Leben im 19. Jahrhundert.**

Auszug aus den Erinnerungen des Justizrats Friedrich Risse in Soest (1857-1936)

Anmerkungen der Verfasserin in Klammern.

(...) Ich erinnere mich des Vaters (GottfriedKötter) als eines großen, kräftigen Mannes mit einer Vollbart-Halskrause.

Er war das ganze Jahr hindurch vom Morgen bis Abend in der Wirtschaft (Landwirtschaft) tätig, sein ganzes Streben war nur auf arbeiten und sparen gerichtet, darin hat er einen großen Erfolg erzielt.

Zunächst hat er die Ablösung des Hofes von den gutsherrlichen Rechten betrieben und auch noch andere Abgaben, die auf dem Hofe lasteten, abgelöst und die Ablösungskapitalien gezahlt.

Darüber liegen die bereits erwähnten Urkunden vor. Dann hat der Vater sämtliche auf dem Hofe vorgefundenen alten Gebäude abgebrochen und neu aufgebaut.

Unseres alten Wohnhauses mit einem Strohdach erinnere ich mich noch. Es war eingerichtet, wie die alten westfälischen Bauernhäuser.

Von der Haustür in der Ostwand betrat man die geräumige Diele. An der rechten Seite befand sich die gute Stube, daran anschließend das Schlafzimmer der Eltern.

Auf der linken Seite vom Eingang war die Familienwohn- und Eßstube und daran westlich anschließend die Gesindestube.

Den Übergang von dem Wohnhause zum Viehhouse bildete die sogenannte Waschküche mit dem Viehtopf, in welchem hauptsächlich das Futter

für die Schweine gekocht wurde. Das Heizen des Topfes geschah mit Dornen, die beim Aufbinden der Hecken an den Viehkämpfen gewonnen wurden, und wurde von den Knaben abwechselnd besorgt.

Es war eine unangenehme Arbeit, weil der Rauch zum Räuchern des Fleisches und der Würste benutzt wurde, die sich auf der Rauchbühne-Räucher- oder Fleischkammer befanden, die über der Waschküche lag.

Infolge der Umleitung des Rauches aus dem Schornstein über die Fleischbühne, war die Waschküche mit Rauch dicht gefüllt, der das Atmen erschwerte und die Augen angriff.

Über der Waschküche nach Süden lag die Sackkammer, ein Raum, welcher von der Deele zugänglich war und in welchem Korn in Säcken vorläufig oder vorübergehend aufbewahrt wurde.

Über der Sackkammer befand sich die Gesinde-Mägdeschlafstube.

Mägde hatten wir gewöhnlich 3 bis 4. Davon hieß die älteste Großmagd, die jüngste Kleinmagd, der Unterschied bestand wohl hauptsächlich in dem höheren und geringeren Lohn.

Ich erinnere mich noch zweier Mägdegeschwister Marie und Mina Mersmann, die ununterbrochen 14 und 11 Jahre bei uns wohnten.

In dem Viehhouse, dessen Errichtung durch den Vater ich mich noch dunkel erinnere, befand sich an der ganzen Südseite entlang die Deele, auf welcher im Winter das Dreschen des Getreides - früher mit dem Dreschflegel, später mit der Dreschmaschine - stattfand. Im Sommer lagerte darauf der Klee, mit dem die Kühe gefuttern wurden, was von uns Knaben geschah.



Der Kuhstall befand sich an der westlichen Seite des Viehhauses und war durch die Futterdeele in zwei 2 Teile geteilt, links vom Eingang befanden sich die Milchkühe- 7 bis 9 Stück- rechts die Kälber und Rinder, je 4 Stück durchschnittlich und der Bulle.

An den Kuhstall schloß sich der Pferdestall, in dem sich 5 bis 6 Pferde befanden, darunter eine Fohlenstute.

Auf dem Hofe befand sich noch ein grauhaariger Esel, von dem gesagt wurde, er sei gleichaltrig mit dem ältesten Bruder W.

Der Esel, welcher die Kornsäcke zur Mühle in Schwefe und das Mehl zurücktrug, ist, wie es hieß, 28 Jahre alt geworden, er bekam das Gnadenbrot auf dem Hofe.

Die Aufsicht über den Esel führte der jeweils Älteste von uns Knaben bis zu seiner Konfirmation, dann ging die Aufsicht auf den im Alter folgenden über. Das wurde mir von den Brüdern K. und D. bestritten, weil ich zur Zeit des Überganges nicht mehr zu Hause war, sondern in Soest wohnte und dort das Gymnasium (Archi) besuchte.

Nur Samstag Nachmittag und den folgenden Sonntag war ich zu Hause und wollte dann den Esel zum Reiten benutzen, was die Brüder K. und D. mit allen Schikanen zu verhindern suchten, indem sie dem Esel allerhand Untugenden, wie Schlagen und Beißen beibrachten, was mir die Benutzung des Esels verleiden sollte. Über diese Vorgänge könnte ich ein ganzes Buch schreiben.

Ich will nur einen Vorfall erwähnen. Nach der Benutzung zum Reiten war es üblich, den Esel in die Schwemme, in den sogenannten Pferdeteich zu

reiten. Der Rückweg zum Stall wurde im Galopp zurückgelegt. Unterwegs hatten sich K. und D. versteckt und sich den Kittel über die Ohren gezogen, so traten sie plötzlich aus ihrem Versteck und machten den Esel scheu.

Dieser neigte den Kopf zwischen die Vorderbeine und schlug mit den Hinterbeinen aus. Dabei fiel der Reiter, wenn er nicht fest saß, von dem Esel.

Das geschah einmal mit dem Kuhjungen, der sich dabei die Schulter verrenkt hatte, die von dem „alten Lentze“ in Ampen wieder eingerenkt wurde.

(W. Runte, Ampen, Seite 112, Der Lentze von Ampen, ein Heilkundiger mit verblüffendem Können.)

Von diesen Streichen, die von uns Jungens gewissermaßen am laufenden Bande verübt wurden, durfte der Vater nichts erfahren, sonst setzte es Prügel ab.

Um diesen zu entgehen, hatten wir ein Mittel, wir stellten uns krank und legten uns zu Bett, ohne an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten teilzunehmen. Das Essen wurde uns dann heimlich von der Mutter an das Bett gebracht.

Hieran will ich gleich anschließen, daß K., D. und ich in einem Bette schliefen, während die Großmutter mit den beiden Schwestern M. und M. in einem anderen Bett schlief, auf einem anderen Zimmer schliefen die beiden „Großen“, W. und H..

Zwischen D., K. und mir entstand fast allabendlich Streit darüber, wer vorn im Bett, wer in der Mitte und wer hinten an der Wand schlafen sollte.

Der begehrteste Platz war vorn, der weniger begehrte in der Mitte und der schlechteste an der Wand, weil dieser beim Zubettgehen und Aufstehen

von den beiden anderen gefoppt und gehänselt wurde.

Der Streit wurde meistens beendet durch ein energisches „Ruhegebeten“ der Großmutter.

An den Spielen und Streitigkeiten, in welche das Spielen häufig zwischen D., K. und mir ausartete, beteiligte sich der älteste Bruder gar nicht, der zweite H. wenig. H. war ein Meister im Spielen mit Knickern und mit Knöpfen. Dabei wurde ihm häufig der Vorwurf des Mogelns gemacht, es hieß dann: „Hei bedrügt, hei ist ein Bedraiger“.

Er wurde deshalb nicht gern als Mitspieler zugelassen und löste häufig das Spiel infolge seines „Immergewinnenwollens“ auf. Der älteste Bruder W. hat nie mit uns jüngeren gespielt, er war immer ernst und mußte früh in der Wirtschaft als Knecht mitarbeiten.

Er ähnelte in dieser Beziehung, d.h. dem Gemüt und dem Charakter dem Vater. Dieser hatte leider gar kein Gemüt, er kannte nur Arbeiten und Sparen. Ich erinnere mich nicht, daß ich oder irgend ein anderes der Kinder jemals auf dem Schoße oder auf dem Arme des Vaters gesessen, oder eine sonstige Liebkosung von ihm, insbesondere einen Kuß erhalten hat.

Infolgedessen war der Vater für uns Kinder immer nur eine- gelinde gesagt- unnahbare Respektsperson. Unter dieser Eigenschaft des Vaters hatte ich besonders während meiner Gymnasial- und Studienzeit zu leiden, weil das Geld kostete.

(An dieser Stelle füge ich die Abschrift eines Briefes ein, den der Vater seinem Sohn, dem Verfasser dieser Erinnerungen, im Jahre 1888 schrieb.)

Enkesen den 28.6.1888

Lieber Sohn!

Sende Dir meinen herzlichen Glückwunsch zu Deinem bestandenen Examen.

Nach dem Empfang des Telegram kamen die Ardeier angefahren, A. war besonders erfreut, und ich als Dein Vater sicherlich noch mehr.

Es sollen wohl 5 bange Stunden für Dich gewesen sein. Du hast doch Dein Ziel erreicht wenn Dir der liebe Gott Kraft und Guten Willen verleiht so wirst Du hoffentlich wohl durchkommen.

Es steht sonst mit dem juristischen Fach nicht besonders. Da ist neulich der gute Bürgermeister Fickermann in Werl gestorben, die Stelle ist nun ausgeschrieben haben sich doch nach dem alten Loch nicht mehr wie 17 Referendare und 10 andere meistens Amtmänner gemeldet bei 2400 M.

Es grüßt auf baldiges Wiedersehen

## Dein Vater

Wenn wir irgend welche Wünsche hatten, dann wendeten wir uns an die Mutter, die immer dafür Verständnis zeigte und nie auch nur ein hartes Wort gegen uns Kinder gebrauchte.

Sie war fromm und gütig gegen jedermann. Sie wurde auch vom Vater gut behandelt. Ich habe nie gehört, daß der Vater ein hartes Wort gegen die Mutter gebrauchte. (...)

Der Einwirkung des Alkohols ist der Vater dann wohl auch erlegen. Als Grund für den Hang zum Alkohol kann ich nur finden, daß der Vater glaubte durch den Alkohol seine Arbeitsfähigkeit zu erhalten, während in Wirklichkeit, wie immer beim Alkoholgenuß, die gegenteilige Wirkung eintrat. Dazu kam, daß der kurze Zeit vorher eingetretene Tod der Mutter ( Anmerkung: 27.11. 1883) die Lebenslust und Schaffenslust des Vaters herabsetzte, es fehlte ihm der Lebensgefährte, mit dem er sich aussprechen konnte.(...) Er ist unerwartet, wohl an einem Schlaganfall, gestorben.

Kurz vor seinem Tode (gestorben 1889) brachte er seine Sparkassenbücher hervor, die zwischen mir, den Brüdern K. und D. und dem Schwager Sch. zu gleichen Teilen geteilt wurden, wobei Sch. zwei Anteile bekam und mir 30 000– dreißigtausend- RM für Studienkosten angerechnet wurden.

(Anmerkung: Der Schwager Sch. bekam zwei Anteile, da er nach dem Tod seiner ersten Frau deren Schwester geheiratet hatte.)

Bei der Teilung der Sparkassenbücher waren wir über die Höhe der Einlagen und sonst ausstehenden Forderungen überrascht.

Die Abfindungen erreichten mit Einschluß der Beträge, die (...) als Hofesabfindungen an uns

gezahlt wurden, die Summe von nahezu 100 000-hunderttausend- Mark, also zusammen etwa eine halbe Million ( das zu damaliger Kaufkraft !).

Wahrlich ein Beweis für die Arbeitsamkeit und Sparsamkeit der Eltern, die allerdings zuweilen zu Härten führte und eine gegenseitige Eltern- und Kinderliebe kaum aufkommen ließ.

( Anmerkung: Der Vater hat außer durch Arbeit und Sparen auch sein Vermögen vermehrt, indem er Kapital gegen Zinsen an Privatpersonen auslieh, wie es in der Zeit üblich war.)

Jetzt muß ich noch der alten, auf dem Hofe lebenden Großmutter Plattfaut gedenken, der Frau des Vorbesitzers unseres Vaters, Wilhelm Vieth, eines Bruders der Mutter unseres Vaters, Frau Caspar Kötter, Anna Maria Vieth.

Dieses verwandtschaftliche Verhältnis zu der Großmutter ist mir erst bei der vorliegenden Bearbeitung der alten Urkunden bekannt geworden, vorher und zu ihren Lebzeiten war sie für mich, und wie ich glaube, auch für die jüngeren Geschwister nur die „Bestmäuer“.

Ich erinnere mich (...) nur, daß sie sehr fromm war und beim Kirchgang noch die alte Tracht und Kopfbekleidung der westfälischen Bauernfrauen trug. Ferner erinnere ich mich, daß sie jeden Abend im Bett die beiden letzten Verse des Gesangbuchliedes: O Haupt voll Blut und Wunden betete, und daß sie in der letzten Zeit vor ihrem Tode an „offenen Füßen“ litt. (...)



1895 Hausmädchen eines Soester Justizrats.  
(Foto: Soest in alten Bildern Band 2, Gerhard Köhn.)



Soest 5. April 1911, einziger Sohn Fritz  
des Justizrats, gefallen 1914.





## Aus einem Anschreibebuch des Diederich Risse 1859-1915

*Leistung Pöhlwitz*

~~Verdienst vom 10. Nov. 1888 bis 10. Nov. 1889~~  
~~An Geld 255 Mark (und 8 Mark Miethgeld) 1~~  
~~paar Schuhe, 1 ent Kartoffeln 1 ent Klee, und 1 ent~~  
~~(Kauf Roggen (Lohn)) 100 Pfd für Wecken.~~

---

*G. Ellerkamp*

Verdienst vom 10. Nov. 1888 bis 10. Nov. 1889  
 An Geld 85 Thl und 255 Mark (und 8 Mark  
 Miethgeld erhalten) 1 paar Schuhe, 1 ent Kartoffeln  
 1 ent Klee, 1 ent Roggen, 1 ent Flachs  
 100 Pfd Roggen fürs Wecken, ein Fuder  
 Holz hohlen, einen Morgen Land pflügen  
 und mit dem zweiten Knecht die  
 Hütung theilen.

		Mark	Thl
Novem 36.	Geld	85	00
Jan 28.	Geld	255	60
April 1	Geld	100	30
" 7.	Geld	45	00
Mai 20	Geld	7	20
Juli 5	Geld	15	00
		255	70
		72	00
		48	00

*Leistung Risse*

### Verdienst eines Knechtes auf einem Bauernhof in der Börde 1888:

„G.Ellerkamp

Verdient vom 10. Nov. 1888 bis 10. Nov. 1889 An Geld 85 Thl  
 oder 255 Mark (und 8 Mark Miethgeld erhalten) 1 paar  
 Schuh, 1 ent Kartoffeln 1 ent Klee, und 1 ent Flachs mitsähen  
 100 Pfund Roggen fürs Wecken, ein Fuder Holz hohlen, einen  
 Morgen Land pflügen und mit dem zweiten Knecht die  
 Hütung theilen.“

## Zeitungsausschnitte um 1900



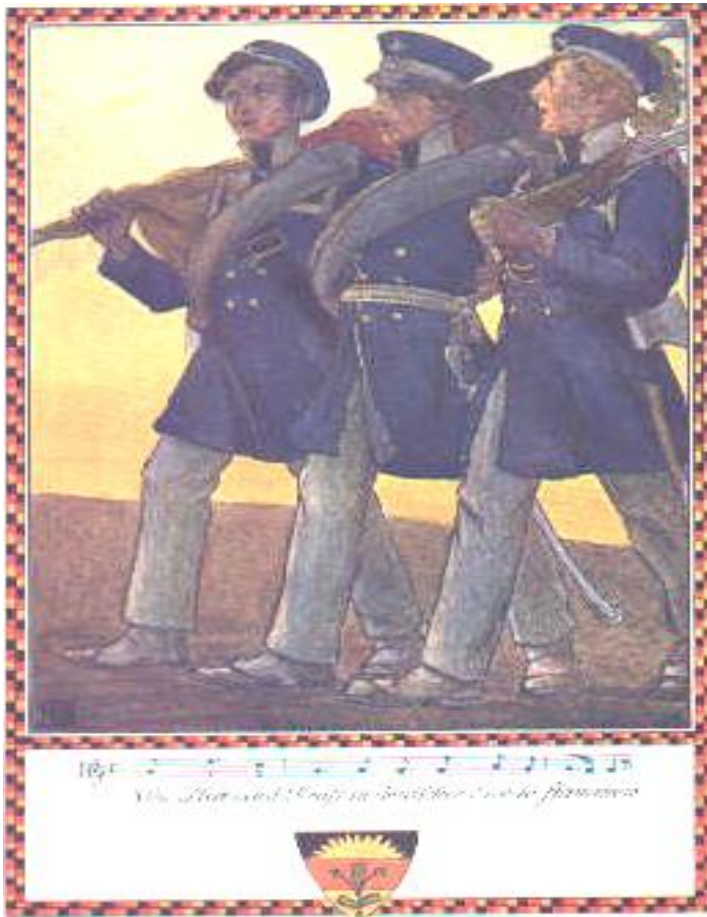
Carl Samuel war Direktor der Zuckerfabrik in Soest

### Motten aus Polstermöbeln zu vertreiben.

Die glattgespannte Rückwand, wo der Stoff über Holz läuft, muß mit einem Hammer leicht geklopft werden, der Stoff wird dann feucht, ein Zeichen, daß die Brut zerstört ist. Wo Schnüre sind, muß man diese lockern und die Vertiefungen mit einem Wurzelpinsel ausbürsten, überhaupt immer die Möbel mit der Wurzelbürste behandeln, jede Woche leicht klopfen, und, wo man mit den Fingern eindringen kann, die Würmchen und Gespinnste zerdrücken und entfernen. Nach jedem Ausklopfen und Absuchen die Vertiefungen mit Mottensenz ausspritzen. Hauptsache ist, dem Geziefer keine Ruhe lassen, und der Erfolg ist sicher.

## Aus dem Kriegstagebuch 1914/18 Dr. med. Carl Risse (1890-1961)

Anmerkungen der Verfasserin in Klammern oder kleiner Schrift.



Wo Mut und Kraft in deutscher Seele flammen....., lautet die Propaganda.

## Im Osten (Schlacht an den Masurischen Seen)

(...)

1.4.1915 nach Wallno in Ruhe.

2.4. Umzug in Waldhütten. Karfreitag, schönes Frühlingswetter. Sonnabend nach Augustowo zwecks Rücksprache beim Korpsarzt Hammerschmidt wegen Beförderung zum F.U.A. (Feldunterarzt) Tadellose Unterkunft bei einer San. Komp. Nachmittags Ostersonntag komme ich wieder bei der Truppe an.

Ruhige Ostertage.

Am 6. wird eine Feldwache überfallen, kommt jedoch ohne Verluste zurück.

Auf dem Wege nach Brysgiel gerate ich in Artl. Feuer. Während ich dort vor der Revierstube stehe, platzt ganz in der Nähe ein Schrapnell, bekomme einige Dreckklumpen ab. Moffiz Wölker springt vor Angst durchs Fenster, Komp. bleibt noch zwei Tage in den Waldhütten bei W.

7.4. nichts Besonderes, am 8.4. rücken wir nach Strenknowitza ab. Dasselbst dicke Luft. Bei einer Rast fegen die Kugeln dicht über uns hinweg in den Sumpf.

Ein Storch sitzt friedlich in dem Tumult auf seinem Nest, obwohl die Kugeln durch die Zweige klatschen.

Später weiter über einen Weg am See, im Augustinower Wald verlaufen, Dunkelheit. Im stockfinsternen Walde geht's weiter im feindlichen Gewehrfeuer. Dicht vor mir wird ein Mann durch Kopfschuß schwer verwundet. Wir tragen ihn zurück in Zeltbahn, stirbt unterwegs.

Es regnet seit Stunden, und wir sind vollkommen durchnässt und erschöpft. Übernachten bei Staubstürmen. Am folgenden Tage gehe mit einem Verwundeten am See entlang nach Strenknowitzna. Auf dem Rückweg werde ich am Steg und während des Übergangs heftig beschossen  
Sonntag 11.4. schönes Frühlingswetter, gehe in Stellung, die herrlich an einem Waldrand liegt, helfe abends mit Inf. Gewehr feuern.



1915 , im zweiten Jahr des Krieges marschierten auf dem Marktplatz in Soest Soldaten auf, um in den Krieg zu ziehen.



Propaganda: „Die Russen sind alle Verbrecher und Serbien ist ein finstres Loch, die Franzosen werden immer frecher, aber Dresche kriegen sie doch.“

Am anderen Tag in Ruhestellung am See, von wo man Augustowo liegen sieht, desgleichen die prachtvollen Kirchen mit den goldenen Kuppeln. (...) Abends Weitemarsch nach Mariampol, 28 km Wege teilweise grundlos, so daß manche die Stiefel verlieren, manche förmlich sitzenbleiben, so daß sie heraus gezogen werden müssen. Ankunft 12 Uhr nachts.

14. 4. weiter nach Calwarja, wo wir ablösen sollen. Gegend macht kultivierten Eindruck, nette Gehöfte. Litauische Bevölkerung. Abends Quartier in Calwarja. Es gibt entsetzlich viele Flöhe daselbst. Nachricht, daß Vater ziemlich ernst erkrankt ist.

18. Komp. Bezieht Stellung östlich Kalwarja am Wege nach Sunno vor Höhe 138. Ungünstige Lage Flankenfeuer, dauernd Verluste. (...)



Am Brunnen in Balasche

Morgens zwischen 2 und 3 Uhr gehen wir häufiger zur Stadt Weißbrot kaufen.

23.4. wird ein Musketier auf der Höhe hinterm Graben beim Wasserholen verwundet. Dr. Boler und ich müssen hin, werden von M.G. beschossen, kommen aber glücklich in Deckung. (...)

## Im Westen

(...) 22.8.1917 Division ist vor Verdun eingesetzt und hat schon ziemliche Verluste gehabt. (...) Einrichtung neuer Div. Krankenstube in der Kirche von Brandeville b. Beaumont mit Bestand von über 100 Darmkranken.



1917 Kirche von Brandeville als Hauptkrankenlazarett



Der Divisionsstab ist aus B. herausgeschossen worden und setzt uns nun aus unseren Quartieren. Neue Unterkunft noch mäßiger, noch mehr Flöhe. Div. hat über 2000 Verluste.

3.9.1917 Riga und Dünaburg genommen.

10.9. Marschbefehl, Abtransport auf Wagen der Ruhr- Lippe- Kleinbahn über Sedan nach Vrizzly. Unterkunft in Vandy. Sauberes Quartier. Schöne Gegend in herbstlicher Färbung. Viel Obst und Brombeeren. (...) Landschaftlich sehr angenehm, viel Wald in nächster Nähe. Da wir 3 Ärzte, ist anfänglich viel Arbeit, zumal ich vormittags durch den Revierdienst in dem 12 km entfernten Remilly verhindert bin. Wetter meist schlecht.

15.10.1917 brennt die Entlausungsanstalt ab. Mache jetzt mit Dellwig kleinere Eingriffe. Finde am 17. auf einer Höhe beim Spazierengehen französischen Freiballon mit Flugzetteln, (siehe nächste Seite).

Ergebnis der 7. Kriegsanleihe 92 ½ Millionen.

27. Geburtstag. (...)

In Rußland heftige Unruhen, Lenisten haben die Oberhand, versuchen Frieden herbeizuführen. Am 20.11. durchstoßen die Engländer bei Cambrai die Front und kommen 7 km dicht vor. (...) Gerüchte über bevorstehenden Waffenstillstand mit Rußland.

2.12. offizieller Waffenstillstand. 5.12. auch mit Rumänien. 11.12. (...) Beginnende Friedensverhandlungen mit Rußland, seit Beginn des Waffenstillstands rollen unaufhörlich die Bahntransporte aus dem Osten heran. (...) Sonntag 23.12. kommen 14 Weihnachtspakete an, Hlg. Abend allgemeine Feier mit Patienten und Personal. (...)



Flugzettel an einem französischen Freiballon (Vorderseite)



Rückseite des Flugblattes.

21.1.1918 Marschbefehl nach Givry bei Attigny. Wir scheiden bestürzt aus dem guten Winterquartier am 26. morgens.(...) Eine Woche lang Frost. Nachdem die Friedensverhandlungen mit Rußland an der Verschleppung durch die Bolschewisten gescheitert sind, treten wir den weiteren Vormarsch an.(...)

In Les Guesnois am 3.2. Unterkunft in verlassener franz. Stellung. Franz. und engl. Unterkünfte müssen sehr primitiv gewesen sein.

Gegner setzt sich bei Amiens heftig zur Wehr. 4.2. abends mit Dr. Dallwig zu Feldlazarett 6 der 2. Gardedivision. In August meist alles erhalten. Beim Lazarett riesiger Betrieb, da alles hierher zurückkommt, täglicher Durchgang 6-700. 11 deutsche, 3 franz. Ärzte.

Am 5.4. richten wir Quartierzimmer ein. Nachmittags kommt auch 113 an, Verwundetenstrom wird immer stärker. Die Division ist am 4. morgens zum Sturmangriff angesetzt worden und hat anfänglich ihr Ziel erreicht, nachher bedeutende Verluste. (...) Am 6.4 sind schon ungefähr 70 Verluste eingetreten. Ltn. Wewers tot, Leopold, v. Manteufel desgl.. Major Jahr verwundet. Infolge mangelnden Abtransports werden die Zustände in H. fürchterlich. Hunderte von Verwundeten liegen auf faulem Stroh umher und gehen in Massen an Gasphegmone ect. zugrunde. Zustrom hält unvermindert an, Leute haben schon tagelang auf den Truppenverbandsplätzen umhergelegen und sind teilweise in trostloser Verfassung. Viele Amputationen infolge von Infektionen, riesiger Verkehr auf den Dorfstraßen. Keine Nachtruhe infolge des Getöses und der gewaltigen Artl. Tätigkeit. Da die Anmarschwege

zur Front sehr weit, stockt Nachschub an Munition, Offensive kommt zum Stehen.

In den Lazaretten wird Tag und Nacht in achtstündigem Wechsel gearbeitet, da genügend Ärzte vorhanden. (...)



Sanitätswagen im ersten Weltkrieg.

20.7. mit Lange zu 114 kommandiert, wo in einem Waldstück 700 Gaskranke notdürftig untergebracht und behandelt werden. Übernahme Station mit 120 Kranken, sehr üble Verbrennungen und schwere Erscheinungen von Seiten der Atemwege durch das von den Franzosen nachgeahmte Gelbkreuzgas. Im Lager besonders viele Flöhe und Läuse.

31.7.1918 Infektionen an der linken Hand mit Lymphangitis. Drei Tage revierkrank. Wir gehen an der Marne zurück. (...) Häufige Besuche neugieriger Ärzte, Kommission der Heeresgasschule. Schönes kühles Sommerwetter. Hinter der Front sieht man zahlreiche Arbeits- und Gefangenenkompanien

infolge der zunehmenden Desertationen. 9.8.-12.8.  
erfolgreiche engl. Offensive bei Amiens. (...)  
10.9. kommt nachts verirrter Franzose aus  
Martinique mit glänzender Verpflegung: Beefsteak,



Übung



Kirche von Langemark

Rotwein, Mocca, Weißbrot. Wir fallen gierig über die Vorräte her. (...)

14.9. Einsatz zu Gegenstoß. Böser Anmarsch über freies Feld bei erheblichem Katzenjammer. In der Bereitstellung am Rande der Vandesson- Schlucht gemeines schweres Artl. Feuer, das wir ohne jede Deckung über uns ergehen lassen müssen. Später beziehe ich den früheren Wagenhalteplatz der R.S.K. als Verbandsplatz. Erträgliche Tage an dem steilen Hang, da auch das franz. Steilfeuer nicht hinkommt, sondern immer haarscharf hinüberpfeift. Dauernde Vorfeldkämpfe ohne Ergebnisse, da unsere Truppen äußerst kampfesmäde sind und auch der Feind keinen Angriffsgeist mehr besitzt. (...) Rückzug.(...) Regierungswechsel, Scheidemann ist Staatssekretär. Bulgariens Zusammenbruch in Mazedonien, Niederlagen der Oesterreicher am Piave, Rückzug der Türken in Palästina, Aufgabe

von Damaskus, wo Dietrich (der Bruder ) letzte Nachrichten als Kranker gab. Die neue Regierung läßt durch Wilson ein Friedensangebot nach W. ?, 14 Punkte machen.(...) Krankmeldung, Abtransport nach Charleville. Von dort in langweiliger Fahrt (...) nach Deutschland. (...)Wiederaufnahme des Studiums in Breslau. Am.9.11. Revolution. Auch in Breslau der übliche Tumult, Abreißen der Achselstücke, Abnahme der Degen u.s.w. Jedoch tritt bald Ruhe und Ordnung ein.

11.11.1918 Waffenstillstand, Beginn der Demobilisierung. Dietrich ist mit letzter Gelegenheit aus Damaskus geflüchtet und über Konstantinopel-Konstanza- Warschau nach Hause zurückgekehrt. 9.12. Entlassung, Abfahrt von Breslau, 12.12. Ankunft zu Hause 12 Uhr nachts.



Soldatenfriedhof

Der Flecken aub au! Der Flecken wurde am Freitag Ende April  
 Anfang Mai im Freiwald auf gelohrte Feldfläcker ausgeziet. Nach  
 dem alle Handarbeit geendigt war, wurde er von Unkraut frei gemacht.  
 Nachdem das Korn geerntet war, wurde der Flecken von mehreren Frauen  
 gerieft in zu kleine Stücke gebunden. Das nach Wein Jahren mit dem  
 Pflanzwagen und auf dem Fleckenwagen sitzen wurde von den anderen Hof-  
 bewohnern mit Haarrisern voll Wasser geandert. Der Flecken wurde zwei  
 Jahre in der Seilene vom Saunen befreit (gerieft) und anschließend in die  
 Stadleroffen (große Kastenlöcher) in den Wägen verpackt und mit Heumist be-  
 reichert. Nach 14 Tagen wurde herein geholt und dann in der Sonne auf  
 Rasenflächen ausgebleicht. Nach ca. 1 Woche wieder in Stände eingezogen  
 nach Wein geblieben. Der Fleckenarbeiten begann mit dem Trocknen im  
 Pflanzwagen nach dem Probieren, dann wurde er gebreitet. Dann wurde er  
 einer Fleckenbreche gebreitet, dabei fiel die größte Seilene davon. Dann  
 wurde die Grobheide abgeholt, dann wurde er geblühten mit einem  
 Schwamm gebreitet und dann nach die Kleinheide abgeholt und der Flecken  
 im Stadel gebreitet.

Das Spinnstübchen! In den 1870er bis 1880er Jahren, auch noch bis 1900 war  
 es Mode, dass jede Mädchen jeden Tag einen Loob Garn spinnen musste. Am  
 Mittwoch gemeinsam war, gingen etwa 5-8 Mädchen abends in die Spinnstüb-  
 chen zusammen von einem zum anderen Mädchen jeden Abend. Das war ein  
 Kammstropf, am Sonntag mit Strickzeug der Alltags mit Spinnrad. Erst  
 wurde beide geponnen, dann kam der Flecken an die Reihe. Von Licht  
 um 8 Uhr, am gingen die Mädchen in auch die Frauen selbst nach  
 am Tage zusammen. Mit sehr gemickelten Fleckenstücken, sauber ange-  
 tragen in Rock in Jacke mit gemickelten Pantoffeln ging es schon um 1 Uhr  
 mittags los. Nachmittags gab's sogar besonnen Kaffee mit Essentischen und  
 Seltzerwasser. In der Zusammenkunft eines jeder nach Hause und kochte

Aus: Friedrich Siebrecht 1983  
 Erinnerungen eines 78 jähr. Gierswalders



## Die Spinnstuben<sup>1</sup>

In den Jahren 1870 bis 1900 war es Mode, daß jedes Mädchen jeden Tag einen Lob<sup>2</sup> Garn spinnen mußte.

Wenn Martinstag gewesen war, kamen etwa 5-8 Mädchen jeden Abend in der Spinnstube zusammen und gingen im Lauf der Woche von einem zum anderen Mädchen. Das war ein „Spinnetrop“, am Sonntag mit Strickzeug, des Alltags mit Spinnrad.

Erst wurde Heede<sup>3</sup> gesponnen, dann kam der Flachs an die Reihe. Von Lichtmeß (2. Febr.) an gingen die Mädchen und auch die Frauen schon nachmittags zusammen.

Mit schön gewickelten Flachsdeichseln, sauber angezogen mit Rock und Jacke und mit gewichsten Pantoffeln ging es schon um 1 Uhr mittags los. Nachmittags gab es sogar besseren Kaffee mit Eisenkuchen und Fettkröppeln. In jener Zeit wurde auch die von einem Wollkämmer gekämmte Schafwolle gesponnen und dann daraus Strümpfe für alle Hausgenossen gestrickt.

In der Dämmerung ging jeder nach Hause und haspelte die gesponnenen Rollen ab, nach dem Abendbrot ging es wieder zum Spinnrad in der Spinnstube. Abends kamen die jungen Burschen dazu, um den Mädchen Gesellschaft zu leisten. Es

---

<sup>1</sup> Die folgenden Beiträge nach: Friedrich Siebrecht, Erinnerungen eines 78 jähr. Gierswalders (auch Seite 38).

Friedrich Siebrecht 1906-1985, Bauer in Gierswalde in Niedersachsen.

<sup>2</sup> Maßeinheit

<sup>3</sup> Siehe Flachsianbau

wurde gesungen und gescherzt und allerlei Ulk getrieben. Um 10 Uhr abends war dann Schluß. Wer ein Liebchen hatte, begleitete es nach Hause.

## **Der Flachsanzbau**

Der Flachs wurde im Frühjahr Ende April/ Anfang Mai in Breitsaat auf die gelockerte Feldfläche ausgesät. Wenn derselbe handhoch gewachsen war, wurde er von Unkraut frei gejätet.

Nachdem dann das Korn gereift war, wurde der Flachs von mehreren Frauen gerupft und in kleine Bunde gebunden. (...)

Mit dem Pferdewagen fuhr man ihn nach Hause, darauf wurde er in der Scheune von Samen befreit (geriffelt) und anschließend in die Flachsrotten (große Wasserlöcher in den Wiesen) versenkt und mit Steinen beschwert, nach 14 Tagen wieder herausgeholt und dünn in der Sonne auf Rasenflächen ausgebreitet und nach ca. 1 Woche wieder in Bunde eingesammelt und nach Hause gefahren.

Das Verarbeiten des Flachses begann mit dem Trocknen im Backofen nach dem Brotbacken, dann wurde er gebökt und auf einer Flachsbreche gebrochen, wobei die größte Schiewe abfiel. Nun wurde die Grobheede abgehechelt und mit einem Schwingebrett geschwungen. Darauf hechelte man die Kleinheede ab, und der Flachs wurde in Knüttel gebracht.

## Dreschen mit dem Flegel

Mit der Entwicklung der landwirtschaftlichen Maschinen kamen um 1890 die ersten Dreschmaschinen auf die Höfe, die dann später auch mit einer Strohpresse versehen waren.

Vor dieser Zeit wurde das Korn mit dem Dreschflegel gedroschen.<sup>4</sup> Das Dreschen begann im Herbst, wenn die Kartoffeln gerodet waren. Jeden Morgen um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr war die Nacht vorbei, meistens wurde mit 4 Mann auf der Deele im genauen Takt gedroschen, was gelernt sein will. Um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr wurde Kaffee getrunken oder es gab Talgsuppe. Um 9 Uhr wurde gefrühstückt und anschließend bis mittags weiter gedroschen.

Am Nachmittag mußte das ausgedroschene Korn gereinigt werde. Bevor 1880 Reinigungsmaschinen aufkamen, sogenannte Trieure oder Wannemühlen, mußte das Korn geworfen werden.

Auf einer Seite der Scheune lag das Korn auf einem Haufen, mit einer Wurfschaufel warf man es zum anderen Ende der Scheune. Dabei flogen die schweren Körner nach vorn, die leichteren flogen weiter. Durch dieses Werfen wurde auch die Spreu vom Korn getrennt. Dieser Arbeitsvorgang wiederholte sich, bis das ganze Korn gedroschen war, und das dauerte bis reichlich Weihnachten.

Die Vorfahren berichteten, daß die Drescharbeit sogar Freude bereitete, das Essen soll bei der körperlichen Arbeit besonders gut geschmeckt

---

<sup>4</sup> Ein Dreschflegel trägt an einem Holzstiel eine ca. 40cm lange und ca. 5cm breite Holzlatte, die durch Lederbänder beweglich am Stiel befestigt war.

haben. Nach dem Dreschen mußte das Häcksel für die Pferde mit einer Schneidelade für das kommende Jahr geschnitten werden, und das war sehr mühselig.

## **Die Heuernte**

Sie wurde eingeleitet durch das Grasmähen mit der Sense. Auf einer z.B. 17 Morgen großen Wiese mähten morgens 8-10 Männer von  $\frac{1}{2}$  2 –  $\frac{1}{2}$  7 Uhr. Wer dann zur Arbeit in der Industrie oder anderswo mußte, trank Kaffee, aß Brot und ging.

Die übrigen Mäher begannen nach dem Kaffee nochmals ihre Arbeit bis 9 Uhr, wenn das Gras von der Sonne trocken geworden war. Zwei Mädchen schlugen anschließend die gemähten Schwaden mit der Handharke aus Holz auseinander. Über Mittag wendete man das Gras zum zweiten mal mit der Harke, um es dann abends in Reihen zu ziehen und aufzukegeln. Am Tag darauf mehrmaliges Wenden und abends wieder aufkegeln. Auf der Wiese waren oft beim Heuwenden 10-13 Personen beschäftigt, alle Wender mit ihren Holzharcken hintereinander her von einer Wiesengrenze bis zum anderen Ende der Wiese. Bei gutem Wetter konnte am dritten Tag das Heu eingefahren werden. Mehrere Pferdewagen wurden durch zwei Aufreicher mit langen Heugabeln und einen Packer auf dem Heuwagen beladen. 3-4 Frauen waren für die Nacharbeit dabei. Die Metallharke mit Griff, mit der nachgeharkt wurde, nannte man Schmachtharke.

## Unsere Schulzeit

Schon unsere Ur- und Großeltern gingen im blauen Kittel zur Schule, im Sommer barfuß, im Winter mit Holzschuhen. Wer Lust zum Lernen hatte, konnte damals auch schon was lernen, wer es nicht hatte, blieb eben wie er war.

Ich habe in meiner früheren Jugend noch alte Männer gekannt, die mit drei Kreuzen ihre Unterschrift machten.

Das Schulgeld mußte von den Eltern der Kinder bezahlt werden, das war nach späterem Gelde 1,50 DM vierteljährlich. In den Wintermonaten mußte jeder Schüler jeden Morgen 1 Splitter Holz mitbringen, oder 75 Pfennig pro Monat bezahlen.

Kopfläuse waren keine Seltenheit, ein Taschentuch kannte man überhaupt nicht. Die erste Mütze gab es vor der Konfirmation, ebenso die ersten Sonntagsstiefel und evtl. einen Mantel.

Der Konfirmationsanzug wurde vielfach geliehen.

Die Mädchen trugen Beiderwand- oder Leinenröcke.

Der Lehrer war im Nebenberuf Leineweber, sogar während des Unterrichts soll er diese Tätigkeit ausgeübt haben, erzählten die Vorfahren.

Zu meines Vaters Schulzeit war alles schon geregelter. (...) Ich bin mit sechs Jahren bei einem Lehrer F. in die Schule gekommen. Wer nicht spurte, erhielt drei Schlag mit dem Rohrstock, oft auch auf die Hände. 1914 kam ich nach Uslar zu der gehobenen Abteilung von Konrektor M. Dort ging es auch rauh her, der Rohrstock hat oft getanzt, aber es ist bei keinem Schüler zu Schaden gewesen. 1920 wurde ich konfirmiert. (...)

Mit meinem 14. Lebensjahr kam ich nach Hildesheim zur Landwirtschaftsschule, die ich zwei Jahre besuchte.

Im Jahre 1925 bin ich in einem 350 Morgen großem landw. Betrieb als Volontär für monatlich 40,00 DM bares Geld und frei Essen und Wohnen tätig gewesen. Diese Zeit war die schönste meines Lebens. Meine Schwester, 26.10. 1907 geboren, ging nach ersten Schuljahren in Gierswalde nach Northeim zur Riehenzaschule, hat ein Jahr bei Frau O. den Haushalt erlernt und ist dann ein Jahr in Holzminden in einem Mädcheninternat ausgebildet worden, bis sie 1927 den Revierförster H.T. heiratete.

Unsere Eltern haben viel für unsere Ausbildung getan, dafür wollen wir noch heute dankbar sein.

## **Das Brotbacken**

Es war in alter Zeit bis 1950 eine Selbstverständlichkeit.

Am Vorabend wurde für 15-18 Brote in einem großen Backtrog das von der Mühle geholte Roggenmehl mit Wasser, Hefe und Sauerteig vom Backen des Vormals zu einem dünnen Brei vermischt. In einem geheizten Raum blieb dieser Backtrog mit seinem Inhalt bis zum anderen Morgen stehen, damit der Teig aufging und säuerte. Am kommenden Morgen mußte der Backofen früh morgens mit ca. 30 Stück Kleinholz beheizt werden. Das Holz mußte einkohlen. Nun wurde von der Bäuerin auf einem Tisch die Teigmenge für ein Brot

geknetet und anschließend zum Brot geformt und auf ein Backbrett gelegt, auf welches 6-9 geformte Brote paßten. Nun wurde der Backofen vom verbrannten Holz gesäubert und das geformte, aufgegangene einzelne Brot mit einem Holzschieber in den heißen Backofen geschoben und alle weiteren Brote dort verteilt. In unseren gemauerten Haubenbackofen mit Metalltüren paßten 18 Brote.

Wenn durch die Ofenhitze das Brot schon fester war, holte man es mit dem Schieber nochmals heraus, um es mit einem Wasserlappen zu benetzen, damit es einen schönen Glanz bekam und nicht aufriß.

Nach ca. 1 1/2 Stunden war das Brot gar, nachdem das mit einer Stricknadel überprüft worden war.(...)

Das Brot war ohne jeden Zusatz ein wirkliches Landbrot und bildete den Vorrat einer Familie für 14 Tage. (...)

## **Das Besenbinden**

Im Winter wurden aus Birkenzweigen Besen gebunden, die das kommende Jahr über zum Gebrauch in Stall und Hof gedacht waren.

In Fächerform gebündelte Zweige wurden mit Draht oder Bindegarn 3fach fest gebunden. Die überstehenden Enden mußten abgeschnitten oder abgesägt werden, und nach dem Einstielen war der Besen fertig zum Gebrauch.

## Das Schweinschlachten

Es war ländlich sittlich auch in Gierswalde eine Selbstverständlichkeit. (...)

In jedem Dorf gab es Maurer, die im Winter Hausschlachter waren. Morgens noch vor Tag wurde ein Schwein betäubt und abgestochen, das aufgefangene Blut für Rotwurst mit der Hand oder mit einem Holzlöffel geschlagen.

In einem Abbrennetrog brühte man das Schwein ab und kratzte die Borsten mit speziellen Glocken ab. Mit 1a scharfen Schlachtemessern wurde es rasiert. Zum Ausweiden hängte man das Schwein an eine Leiter oder an einen Haken, danach kam der Fleischbeschauer.

Die Därme wurden reichlich gesäubert und dann war Frühstück. Es gab gebratene Leber und auch die Schnapsflasche wurde zum Umtrunk gereicht.

Nach einer Pause ging es darauf an die Zerlegung des Schweins.

Die Schinken, Knochen, Pfötchen und Ohren wurden in einer Tonne eingesalzen und dadurch die Haltbarkeit für die wertvolle Ware erreicht.

Darauf ging es an die Dauerwurst. Vor meiner Zeit, als es noch keine Maschinen gab, mußte das ganze Fleisch mit einem großen Wiegemesser zerkleinert werden. Nachdem es die so genannten Fleischwölfe gab, mußte das Fleisch mit der Hand am Schwungrad durchgedreht werde. Die vielen Sorten Kochwurst, Mett und Schwartenwurst mußten zu der Zeit mit einem Bügel vom Hausschlachter eingedrückt werden. Später wurde die Wurst in einem Kessel gargekocht, nur die Dauerwurst blieb roh.



Der Hausschlachter ließ sich manchmal von einem jungen Mädchen einen Teller bringen und schnitt unter allgemeinem Gelächter die aufgeblasene, für die Blasenwurst vorgesehene, getrocknete Schweineblase auf. Die entweichende Luft sollte vom Teller aufgenommen werden. Man mußte auch ganz gewaltig aufpassen, daß man nicht mit einer Sicherheitsnadel das Schweineschwänzchen zur allgemeinen Erheiterung am Hinterteil befestigt bekam.

Am Abend ging es dann beim Abendbrot gemütlich zu. Manchmal waren zum Schlachtfest auch noch mit helfende Gäste aus der Nachbarschaft und Verwandtschaft dabei.

Es duftete nach Glühwein, und von der Wurstebrühe wurde in einer Blechkanne eine Probe zu den Nachbarn gebracht.

Oft kamen dann auch verummte Gestalten aus dem Dorf mit einem Korb bewaffnet vorbei, um eine milde Gabe vom Schwein zu erbitten.

Manchmal wurden Kinder mit großer Wichtigkeit beauftragt, vom Nachbarn mit einem Sack den „Wursteschmecker“ zu holen. Die Kinder kamen zurück, und zur allgemeinen Erheiterung beim Schlachtfest kam ein Kater aus dem Sack.

## **Aus dem Fragekasten einer Tageszeitung um 1900**

Frage G.L. in F: Wie vertreibt man Kellerschnecken?

Antwort: Die Kellerschnecken verschwinden, wenn man Viehsalz auf den Kellerboden streut, ebenso, wenn man mit Wagenteer bestrichene Brettchen in den Kellerecken auslegt.

## Bildanhang



Um 1940 auf einem Bauernhof in Niedersachsen.

Der Bauer ist an der Front in Frankreich, die Bäuerin steht ihren Mann im Stall und auf dem Feld. Die Großmutter versorgt zwei Kinder, drei Zwangsarbeiter und ein französischer Kriegsgefangener leben und arbeiten mit auf dem Bauernhof.

Von rechts: Maria und Julek (polnische Zwangsarbeiter, die auf ihrer Kleidung ein aufgenähtes Stoffschild tragen mußten. Es zeigte ein lila „P“ auf gelbem Grund), dritter von rechts ist Germain, der französische Kriegsgefangene, der dem kleinen Mädchen auf dem Hof aus einer Patronenhülse einen Ring mit Monogramm schuf. Anna, eine junge russische Zwangsarbeiterin, sieht man als vierte von rechts. Auf der linken Seite die Bauernfamilie.



1939/ 40 Ulricherstraße in Soest



Sugegasse in Soest um 1930



Frauenhilfe Soest am Feldmühlenweg, ca. 1928,  
ärztlicher Ausbilder Dr. Carl Risse.



Soester Börde bei Ampen

Foto: Heimatkalender d. Kreises Soest 1938



1932 Kindergarten Kützelbach in Soest mit Schwester  
Jettchen



Gruß aus Meiningen (Postkarte)

**oben links**

Gastwirtschaft und Kolonialwarenladen mit Poststelle Bals,

**oben rechts**

Schule,

**unten links**

Kirche St. Matthias,

**unten rechts**

Kriegerdenkmal.